

Dr. Holger Krimmer

Mit dem Zweiten sieht man besser. Mit Vielen am besten.

Einige Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über den Freiwilligensurvey 2014

In Smartphones nutzen es zahlreiche Anwendungen. Das Navi im Auto würde ohne es nicht funktionieren. Die technischen Möglichkeiten der GPS-Ortung sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Damit ein GPS-Empfänger einen Standort eindeutig bestimmen kann, braucht er gleichzeitig Kontakt zu mindestens vier Satelliten. Es ist das gleiche Prinzip, das räumliches Sehen ermöglicht. Kognitiv können wir Räumlichkeit erst wahrnehmen, wenn wir mit zwei Augen sehen. Ohne zweite Perspektive bleibt Wahrnehmung im Flächigen, im Zweidimensionalen verhaftet. Ganz recht also: mit dem Zweiten sehen wir besser.

Je komplexer die Phänomene, desto voraussetzungsreicher also die Frage der Perspektive, oder auch: die Frage nach der notwendigen Anzahl von Perspektiven. Wenn schon vergleichsweise einfache Phänomene erst unter Zuhilfenahme einer zweiten Perspektive erfasst werden können, wie verhält es sich dann bei einem Phänomen wie dem bürgerschaftlichen Engagement? Die Einbettung von Engagement in biographische und organisationale Kontexte, der Einfluss unterschiedlicher soziodemographischer Merkmale und Aspekte von Lebenslagen auf das Engagement, die Entwicklung des Engagements von Millionen von Engagierten in unterschiedlichen Bereichen und Handlungsfeldern – all das lässt sich unmöglich aus nur einer Perspektive, mit nur einem Instrument der Sozialforschung erfassen. Ganz gleich, wie anspruchsvoll das Instrument arbeitet, wie raffiniert der Fragebogen aufgebaut und wie hoch die Fallzahlen sein mögen.

Diese einfache Tatsache sollte bei der aktuellen Diskussion über das Instrument (nicht die Ergebnisse) des Freiwilligensurveys im Blick behalten werden. Wenn der Freiwilligensurvey es nicht vermag, all die oben aufgeworfenen Fragen zu beantworten, dann liegt das Problem eher darin, solches überhaupt von ihm zu erwarten. Überfrachtete Erwartungshaltungen an singuläre Datenerhebungen sind indes nichts Seltenes. Eine unlängst publizierte Bilanz von 25 Jahren Sozialberichterstattung des Dritten Sektors (Helmut Anheier im Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 165/2016) stellte für die wissenschaftliche Feldentwicklung einerseits die Bedeutung einer einzelnen Organisationserhebung (ZiviZ-Survey) dar, vernachlässigte andererseits aber alle weiteren datenbasierten Entwicklungen im Feld. Aber gerade die von Wissenschaft und Anwendern systematisch weiter zu entwickelnde Vernetzung verschiedener Perspektiven braucht es indes mehr denn je.

Eine selbstbewusste Einschränkung der Zielsetzungen des Freiwilligensurveys auf das, was er kann, ist daher genauso unumgänglich wie die offene Benennung dessen, was er nicht kann. Der Freiwilligensurvey kann anhand eines fast nahezu vollstandardisierten Fragenrepertoires recht zuverlässig Entwicklungen bürgerschaftlichen Engagements in quantitativen Begriffen über einen langen Zeitraum abbilden und erforschbar machen. Das ist sehr viel und ein großer Gewinn. Er kann hingegen nicht der enormen Vielfalt an Formen und Ausprägungen des bürgerschaftlichen Engagements gerecht werden. So sehr sich eine quantitative Befragung an diesem Ziel auch versucht, wird sie doch stets auf alternative und ergänzende, auch qualitative Erhebungsformate angewiesen sein.

Um das, was der Freiwilligensurvey potentiell kann auch wirklich einzulösen, muss sein Fragenprogramm allerdings regelmäßig dem Stand der Forschung angepasst werden. Bei solchen Richtungsentscheidungen gibt es kein objektives ‚Richtig‘ oder ‚Falsch‘. Jeder, der hier eine Entscheidung trifft, wird sich umgehend mit einer Reihe von Kritiken aus Forschungscommunity und Praxis konfrontiert sehen. Um in diesem Sinne zwei exemplarische Anregungen für die nächste Welle des Freiwilligensurveys einzubringen:

- Etwa 630.000 der 670.000 gemeinnützigen Organisationen in Deutschland sind Vereine. Sie binden, wie die erste Welle des ZiviZ-Surveys gezeigt hat, weit über 90 % des organisationsgebundenen bürgerschaftlichen Engagements. Engagement ist damit in der überwiegenden Anzahl von Fällen an einen Mitgliedschaftsstatus gebunden. Gleichzeitig führen jüngere Feldentwicklungen sowie Versuche der Engagementpolitik, neue Zugänge zum bürgerschaftlichen Engagement zu schaffen (Freiwilligendienste, Vermittlung über Infrastruktureinrichtungen, Mentorenprogramme etc.), zu einer Stärkung des Anteils von Engagement, der vom Status der Mitgliedschaft entkoppelt ist. Das ist mit potentiell weitreichenden Entwicklungen für die Vereinslandschaft in Deutschland verbunden. Diese Entwicklungen abzubilden kann aber nur gelingen, wenn nicht nur das Merkmal der Mitgliedschaft erhoben wird (was der FWS tut), sondern auch dessen Vorhandensein im ausgeübten Engagement (was der FWS nicht tut).
- Bisläng gilt bürgerschaftliches Engagement als etwas Gutes, als etwas Begrüßenswertes. Ebenso verhält es sich mit Formen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation. In den letzten Jahren fand jedoch – auch in Reaktion auf die vermehrte Zuwanderung von Geflüchteten – eine starke Mobilisierung für Ziele statt, die auf nationale Abschottung und Fremdenfeindlichkeit zielen. Eine auf Feldvermessung abzielende Erhebung wie der Freiwilligensurvey steht damit vor einer erheblichen Herausforderung an sein begriffliches Grundinventar. Zwei mögliche Optionen sind: entweder kann durch einen explizit normativen Zugang (z.B. die Dimension Gemeinwohlorientierung beim bürgerschaftlichen Engagement stärken) eine Abgrenzung gegenüber anderen Handlungsformen vorgenommen werden, die dann eben nicht als Engagement bezeichnet werden. Holzschnittartig würde das in eine Einteilung in ein gutes

und ein schlechtes Engagement führen. Oder der normative Anspruch der Konzepte bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft wird Preis gegeben und ein rein bereichslogischer Zugang überwiegt. Spätestens dann wäre der Ausweis einer steigenden Engagementquote aber per se kein positives Datum mehr, da sich darunter auch Engagementformen befinden könnten, die weder gesellschaftlich integrativ noch demokratieförderlich wirken.

Weitere Aspekte wären einzubringen, etwa zu den Indikatoren der Engagementmotivation oder des organisationalen Kontextes. Für die Weiterentwicklung der Engagementforschung wird zukünftig jedoch die Frage der Einbettung des Freiwilligensurveys in die Forschungsdatenlandschaft mindestens ebenso wichtig werden wie jene der Überarbeitung des Fragebogens. Der Vorschlag von Marcel Erlinghagen, nach dem Vorbild von Linked-Employer-Employee-Daten in den Wirtschaftswissenschaften für den Bereich Zivilgesellschaftsforschung ein vernetztes Datensystem zu entwickeln und dafür Freiwilligensurvey und ZiviZ-Survey systematisch miteinander zu vernetzen, geht in die richtige Richtung.

Mittlerweile existiert eine Vielzahl von Datenerhebungen, die aus unterschiedlicher Perspektive zivilgesellschaftliche Themen aufgreifen, bislang aber kaum miteinander vernetzt sind: Stiftungsstatistiken, Genossenschaftsstatistik, Spendenstatistiken, Bevölkerungsumfragen wie das SOEP und der Allbus, die ebenfalls erhebliches Aufklärungspotential in sich bergen, Unternehmensregister und Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes und viele mehr. Das ist eine wichtige Errungenschaft der letzten Jahre. Noch 2011 kam eine im Auftrag von ZiviZ erarbeitete Expertise des CSI Heidelberg zu dem Ergebnis, dass für die meisten Bereiche des Dritten Sektors keine validen Daten vorliegen, ein besseres Monitoring also auf die Neuentwicklung eines eigenständigen Erhebungsformates angewiesen ist.

Das eigentliche Potential einer Sozialberichterstattung Zivilgesellschaft liegt heute also weniger darin, den Freiwilligensurvey oder eine andere singuläre Erhebung zu optimieren, noch an Stelle des Freiwilligensurveys ein anderes Erhebungsinstrument mit Leuchtturmcharakter ins Werk zu setzen. Ein anspruchsvolles Surveying zivilgesellschaftlichen Handelns und Strukturen muss das Potential der vielen unterschiedlichen Perspektiven nutzen und klug miteinander vernetzen.

Das ist das Anliegen des Forums Zivilgesellschaftsdaten, das die Geschäftsstelle ZiviZ mit Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aktuell startet. Mit dem Forum soll ein Raum für Dialog und Vernetzung geschaffen werden, der die unterschiedlichen regelmäßig wiederholten Datenerhebungen zusammenführt. Dabei soll vor allem der Frage nachgegangen werden, wie durch kooperative und vernetzte Weiterentwicklung das Potential der vorliegenden Daten besser genutzt werden kann. Die Ergebnisse können unterschiedliche Gestalt annehmen: gemeinsame Auswertungs- und Publikationsformate, abgestimmte Strategien der Weiterentwicklung der in den einzelnen Erhebungen zum Einsatz kommenden Indikatoren usw. Voraussetzung für einen solchen Prozess ist eine verlässliche Infrastruktur, die ein gemeinsames Arbeiten an einem partnerschaftlich betriebe-

nen Unterfangen Zivilgesellschaftsberichterstattung auf langfristig stabile Grundlage stellt. Eine solche soll mit dem Forum Zivilgesellschaftsdaten aufgebaut werden.

Die aktuelle Diskussion um den Freiwilligensurvey bezieht auch aus der Vorannahme ihren Verve, dass die Perspektive eines einzelnen Instrumentes von weit ausstrahlender Bedeutung für die öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung des Phänomenbereichs zivilgesellschaftliches Handeln insgesamt ist. Egal wie die Perspektive dieses einen Instrumentes weiterentwickelt wird: das eigentliche Problem ist die Singularität, nicht die Ausprägung der Perspektive. Es sollte in den nächsten Jahren daher gelingen, die vielen Feldzugänge und Datenerhebungen für ein multiperspektivisches Monitoring von Zivilgesellschaft zu nutzen. Denn mit Vielen sieht man am besten.

Autor

Dr. Holger Krimmer ist Leiter der Geschäftsstelle ZiviZ im Stifterverband.

Kontakt: holger.krimmer@stifterverband.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de